

ifz

WISSENSCHAFT
für Menschen

Würde und
Selbstbestimmung

MITTEILUNGEN DES INTERNATIONALEN FORSCHUNGSZENTRUMS FÜR SOZIALE UND ETHISCHE FRAGEN





DR. CHRISTIAN LAGGER
Präsident des ifz

Menschsein heißt *unantastbare Würde* zu haben

Am 10. Dezember 2023 dürfen wir den 75. Jahrestag der Deklaration der Menschenrechte feiern. Eigentlich ein ungemein freudiges Ereignis.

Angesichts der allgemeinen Weltlage und der aktuellen Ereignisse haben die nach den Gräueln der zwei großen Weltkriege von 147 Staaten dieser Welt unterschriebenen Menschenrechte nichts an notwendiger Aktualität verloren. Die Umsetzung und Einhaltung der Menschenrechte ist nicht selbstverständlich und erfordert viel Anstrengung. Die besten Voraussetzungen dafür sind Frieden und stabile Demokratien.

Ein Hauptwort der Menschenrechte lautet „Würde“. Menschsein heißt unantastbare Würde zu haben. Dies ist immer gültig. In Gesundheit und Krankheit. Gerade in der Fragilität der letzten Lebensphase scheint Würde in Frage gestellt zu werden. Jene, die assistierten Suizid und gar die Möglichkeit der Sterbehilfe begrüßen, begründen das oft mit der Würde des Menschen, frei über sein Sterben entscheiden zu dürfen.

Ethiker und Ethikerinnen fragen: Was heißt überhaupt, sich frei zu entscheiden in einer bedrängten Lebensende-Situation? Kardinal Franz König hat wenige Wochen vor seinem Tod in einem letzten öffentlichen Schreiben den Wunsch geäußert, „dass in Europa niemand durch die Hand eines anderen Menschen sterben soll, aber jeder an der Hand eines Menschen sterben kann“.

Im Sinne eines humanen Europas scheint es klug zu sein, alles für die Umsetzung dieses Wunsches zu tun. Dieser Wunsch ist innerer Treiber der Hospiz- und Palliativgemeinschaft.

Der Österreichische Nationalrat hat am 24. Februar 2022 den Ausbau von Palliativ- und Hospizversorgungseinrichtungen beschlossen und eine entsprechende Finanzierung eingeplant. Dies kann mit Fug und Recht als großer Meilenstein mit historischer Bedeutung für das Österreichische Sozial- und Gesundheitssystem bezeichnet werden. Er garantiert, dass kein Mensch am Ende seines Lebens mit seinen Leiden alleine gelassen wird – die wirksamste Sicherung der Würde für Menschen am Ende des Lebens.

Obdachlose Menschen tun sich besonders schwer, eigene Würde zu sehen oder zu erfahren. Obdachlos zu sein, erscheint als Würde-loses Makel. In Graz gibt es seit 2017 ein Sterbehospiz für Obdachlose, das sogenannte VinziDorf – Hospiz der Elisabethinen. Dort erfahren obdachlose Menschen am Ende des Lebens liebevolle Zuwendung und das solidarische Dasein von Mitmenschen. Das Mitsein von Menschen in Zuwendung ist wohl die nachhaltigste Sicherung von Würde.

Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2024!

Ihr, Christian Lagger

Das Mitsein von Menschen
in Zuwendung ist wohl
die nachhaltigste
Sicherung von Würde.

Freiheit – Gleichheit – *Solidarität*



„Alle Menschen [...] sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“



Menschenrechtsspaziergang durch Salzburg:

Orte der Konfrontation,
Orte der Freiheit,
Orte des Widerstands.



Am 10. Dezember 2023 begehen wir den 75. Jahrestag zur Unterzeichnung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Kaum ein internationales Dokument hat eine solche Wirkung und Autorität entfaltet – und dies ohne formale völkerrechtliche Verbindlichkeit.

Die Wurzeln der Erklärung liegen in der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und vor allem in der Shoa. Die Präambel der Erklärung verweist auf das kollektive Trauma: „(...) da die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschheit mit Empörung erfüllen (...)“ Der folgende Artikel 1 stellt dann das normative Fundament der Erklärung dar: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“

Diese gleiche Menschenwürde ist der Sockel für die drei Grundprinzipien der Menschenrechte: Freiheit, Gleichheit und Solidarität. So umfasst die Erklärung bürgerliche Freiheitsrechte, politische Teilhaberechte,

und – für die damalige Zeit revolutionär – soziale Rechte. Zudem wird das Recht eines jeden Menschen auf eine „soziale und internationale Ordnung, in welcher die (...) angeführten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können“ betont. Damit ebnete die Erklärung den Weg für die kollektiven Rechte auf Frieden, Entwicklung und eine intakte Umwelt, welche in späteren Jahrzehnten eine zunehmend wichtige Rolle spielten.

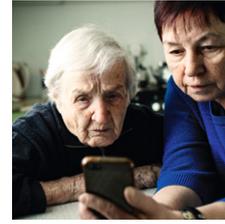
Trotz ihrer rechtlichen Unverbindlichkeit hat die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte eine große Wirkkraft entfaltet, als Grundlage für einen immer weiter ausdifferenzierten globalen und regionalen Menschenrechtsschutz. Freilich bleibt die Umsetzung der Rechte allzu oft ein Lippenbekenntnis. Rechtliche Durchsetzungsmechanismen fehlen. Dennoch: Ihr moralischer und politischer Wert hat der Erklärung eine bleibende globale Bedeutung verschafft. Bis heute dient sie als weltweite Richtschnur für Menschen und Organisationen, die sich gegen Unrecht auflehnen.

Menschenrechtsspaziergang durch Salzburg

Somit hat auch 75 Jahre nach ihrer Unterzeichnung die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte nichts an ihrer Strahlkraft und vor allem ihrer Relevanz verloren. Das ifz veranstaltet daher am 25. November 2023 in Kooperation mit der Plattform für Menschenrechte einen Menschenrechtsspaziergang in der Stadt Salzburg, wo wir Orte der Konfrontation, der Freiheit und des Widerstands aufsuchen – damit wir nicht vergessen, dass Menschenrechte auch im Kleinen täglich bewahrt werden müssen.

Praktische Einblicke aus
den österreichischen Ordensspitälern

Was heißt und wie geht Resilienz?



Digitalisierter
Sozialrouten-
plan für
Westösterreich
ab Juni 2024

Mit der Digitalisierung zurechtkommen

**Der Anspruch der
Ordensspitäler:
Professionalität
mit Zuwendung
verbinden.**

TEXT FABIAN M. KOS

Rund zweieinhalb Millionen Menschen haben die österreichischen Ordensspitäler im Jahr 2022 versorgt. Damit bilden sie eine tragende Säule für das nationale Gesundheitswesen. Mit weit über 20.000 Mitarbeiter*innen sind die 23 gemeinnützigen Häuser auch wirtschaftlich von hoher Bedeutung. Das Besondere der Ordensspitäler liegt jedoch vor allem in deren spirituellem Kern: „Professionalität mit menschlicher Zuwendung“ zu verbinden, so lautet der Anspruch an das eigene Handeln.

Das ifz nahm dieses besondere Setting zum Ausgangspunkt, um das Thema „Organisationale Resilienz“ genauer unter die Lupe zu nehmen: Inwiefern schaffen es die Ordensspitäler, ihren Betrieb auch unter widrigen Umständen – etwa angesichts der Coronapandemie – aufrecht zu erhalten? Was zeichnet den beruflichen Alltag der Mitarbeiter*innen aus? Mit welchen Problemen sind sie konfrontiert? Wie kommen sie zu Lösungen und was lässt sich daraus für die Gestaltung und Entwicklung von

Organisationen lernen? Antworten auf diese und weitere Fragen finden Sie in unserem kürzlich veröffentlichten Forschungsbericht „Resilienz im Ordensspital“. Die Broschüre wird am 30. November in einer Abschlussveranstaltung den am Projekt teilnehmenden Ordensspitalern vorgestellt, und kann online auf unserer Homepage heruntergeladen werden.

Das Material aus insgesamt 2.230 Fragebögen sowie 18 leitfadengestützten Interviews wurde dort verarbeitet. Zu Wort kommen die Perspektiven von Spitalsangehörigen in unterschiedlichen Positionen: Die Liste der Befragten reicht von Personen mit unmittelbarem Patientenkontakt (etwa im medizinischen, pflegerischen oder psychosozialen Bereich) über Mitarbeiter*innen in Infrastruktur und Verwaltung bis hin zum Topmanagement. Durch diesen breiten Ansatz zeigt das Forschungsprojekt schließlich auch, wie viele einzelne Komponenten es braucht, um Resilienz in einem großen Ganzen verwirklichen zu können.

Seit zwei Jahren arbeiten wir gemeinsam mit Sozialeinrichtungen, Wissenschaft und IT an dem von der FFG (Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft) geförderten Forschungsprojekt „Digitalisierter Sozialroutenplan für Westösterreich“. Das Ziel ist eine digitale Plattform zu erstellen, auf der Menschen in Not möglichst schnell Hilfe und Unterstützungsangebote finden. Bis Juni 2024 soll diese für Salzburg, Vorarlberg und Tirol fertig gestellt sein.

Aktuell testen Hilfesuchende und professionelle Berater*innen die Plattform auf ihre Praxistauglichkeit. Begleitet wird dieser Test von Reflexionsprozessen zur Frage, ob und wie die fortschreitende Digitalisierung unserer Gesellschaft Menschen, die sich nicht in der digitalen Welt wiederfinden, weiter an den Rand gedrängt oder gar ausgeschlossen werden. Der Einsatz von künstlicher Intelligenz und Digitalisierung macht vor Sozialeinrichtungen nicht halt, KI wird zukünftig so manches Beratungsgespräch ersetzen. Damit nicht mehr Mechanismen der Ausgrenzung geschaffen werden, ist es wichtig, genau hinzuschauen, wie Menschen in Notlagen mit der fortschreitenden Digitalisierung zurechtkommen.

Am 13. Oktober fand dazu ein Gespräch mit Expert*innen aus Sozialeinrichtungen und der Wissenschaft statt.



Erste Evaluierungsergebnisse
zum Projekt „lebenswert“

Suizidprävention an *Salzburger Schulen stärken*

TEXT FABIAN M. KOS

Im Rahmen eines Evaluationsauftrags von AVOS, der Gesellschaft für Vorsorgemedizin Salzburg, begleiten wir die Projektinitiative „lebenswert“ wissenschaftlich. Sie will die Suizidprävention an Mittel- und AHS-Schulen im Bundesland Salzburg verbessern.

Das Projekt beinhaltet neben Workshops für Schüler*innen und pädagogischen Konferenzen auch eine sogenannte „Gatekeeper-Schulung“. Freiwillig engagierte Lehrpersonen und Schulmitarbeiter*innen erwerben in diesem Zusammenhang grundlegende Kompetenzen, um an ihrer Schule als erste hilfreiche Anlaufstellen für das Thema Suizidalität zur Verfügung zu stehen.

Risikofaktoren und Warnsignale erkennen

Ein entscheidender Schwerpunkt von „lebenswert“ liegt darauf, das Wissen über Risikofaktoren und Warnsignale für Suizidgefährdung in die Breite zu bringen. Darauf aufbauend werden Formen des achtsamen Umgangs mit Suizidalität besprochen und professionelle Hilfseinrichtungen zur Unterstützung empfohlen.

Mithilfe von Online-Fragebögen dokumentieren wir, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Bildungsangebot wahrnehmen: Inwiefern sind sie damit

zufrieden und welche Lerneffekte können sie daraus ziehen? So lauten die beiden zentralen Forschungsfragen der begleitenden Evaluierung.

Eine Zwischenanalyse des Datenmaterials zeigt, dass das Projekt „lebenswert“ grundsätzlich sehr positiv aufgenommen wird: Jeweils rund drei Viertel der Befragten bewerten die Schüler*innen-Workshops bzw. die pädagogischen Konferenzen als gut oder sehr gut. Bezogen auf die Gatekeeper-Schulung sind es sogar 100 Prozent. Verbesserungspotenziale, die sich aus dieser ersten Befragung er-

geben, werden im weiteren Projektablauf berücksichtigt.

Auch im kommenden Jahr wird uns „lebenswert“ weiter beschäftigen. Einerseits setzen wir die Fragebogenerhebung an allen projektteilnehmenden Schulen fort. Andererseits werden wir unsere Erkenntnisse mithilfe von qualitativen Interviews erweitern. Im Zentrum stehen dann die praktischen Erfahrungen der Schulungsteilnehmer*innen in ihrer neuen Rolle als Gatekeeper sowie der Auf- und Ausbau eines nachhaltigen Netzwerks zur Suizidprävention im Bundesland Salzburg.



Das übergeordnete Ziel des Projekts ist, die Suizidprävention an ausgewählten Schulen im Bundesland Salzburg nachhaltig zu verbessern.



Für eine bessere Bildung, zum Schutz des Klimas,
gegen Lebensmittelverschwendung



Kleine Schritte machen den *Unterschied*

VON JENNIFER SIMON

Wie geht es Jugendlichen damit,
in einer Welt voller Krisen
erwachsen zu werden?

CoLaYoCha
Co-Creation Lab for Young Changemakers

CoLaYoCha – Co-Creation
Lab for Young Change-
makers wird mit Unter-
stützung der Europäischen
Kommission finanziert.

Die Verantwortung für den Inhalt
dieser Veröffentlichung trägt
allein der*die Verfasser*in – die
Kommission haftet nicht für die
weitere Verwendung der darin
enthaltenen
Angaben.

 Kofinanziert von der
Europäischen Union

Die Herausforderungen, denen sie sich tag-
täglich stellen, könnten nicht größer sein.
Dennoch erklärten sich im vergangenen
Schuljahr 19 Jugendliche aus Salzburg bereit,
aktiv die Probleme am Schopf zu packen.

Im Rahmen des Erasmus+-Projekts „CoLa-
YoCha – Co-Creation Lab for Young Change-
makers“ – tauschten sie sich mit Gleichalt-
rigen aus Norwegen aus und sprachen über
die aus ihrer Sicht größten Herausforderun-
gen der Zukunft. Sie benannten Probleme,
die sie am meisten beschäftigen und führ-
ten sich Dinge vor Augen, die sie gerne än-
dern würden – wenn sie denn könnten. Die
Grundidee dahinter: den Jugendlichen eine
Stimme geben, ihre Selbstwirksamkeit stär-
ken und ihnen im Kleinen – also in ihrem
direkten Umfeld – die Möglichkeit bieten,
Veränderungen anzustoßen.

Über ein Jahr hinweg erarbeiteten die Schü-
ler*innen des BRG Salzburg, BORG Nonn-
tal und BG Zaunergasse Projektideen und
brachten diese mit Hilfe des Lernfilmstudios
Salzburg in vier kurzen Dokumentar-
filmen zum Ausdruck. Behandelt wurde un-
ter anderem die Wohnungsnot in Salzburg
und das Thema „Lebensmittelverschwen-
dung“. Auch überlegten sich die Jugendli-

chen Vorschläge für eine bessere Mülltren-
nung und Plastikvermeidung an Schulen.
Und nicht zuletzt ging es um die Verbesse-
rung des aktuellen Bildungssystems, das so-
wohl Schüler*innen als auch Lehrer*innen
kritisch sehen.

Am 13. Oktober 2023 wurden die Filme im
Rahmen einer Abschlussveranstaltung im
BRG Salzburg vorgestellt. Die beteiligten
Schüler*innen standen rund 100 interessier-
ten Zuhörer*innen Rede und Antwort und
erläuterten ihre Gedanken ausführlich. Und
siehe da: Jene Gruppe, die sich der Bekämp-
fung von Lebensmittelverschwendung in der
Schule verschrieben hatte, konnte erste Er-
folge sehen: Die Essensausgabe an der Schule
wurde angepasst, es wird nun vermehrt dar-
auf geachtet, kleinere Portionen auszugeben
– eine Projektidee, die den Anstoß zu Verän-
derung gegeben hat.

Auch in Norwegen beschäftigten sich die
Schülerinnen auf kreative Weise mit den-
selben großen Themen. So wurde etwa ein
Rap Song zum Thema Umweltschutz ge-
schrieben und sogar ein Musikvideo ge-
dreht. Andere versuchten mit einem
„Clean-up“, also einer Müllsammelakti-
on, in der direkten Umgebung der Schule
im Kleinen eine Verbesserung zu bewirken.

Und oft sind es die genau
diese kleinen Schritte, die den
Unterschied machen.

Kinder werden im Umgang mit digitalen Medien geschult.

Den Umgang mit sozialen Medien lernen

TEXT ANGELIKA EISL

Im Rahmen des Mentoring-Projekts „Lernen macht Schule“ haben Jugendliche die Möglichkeit, eine spannende Erfahrung zu machen: Sie werden von *Smartbuddys* – Studierenden der Universität Salzburg – begleitet, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in digitalen Medien zu erweitern.

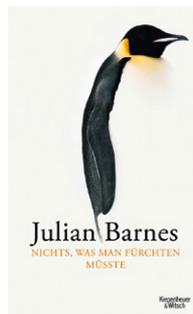
Im Mittelpunkt dieses Projekts steht die Idee, mit dem eigenen Smartphone und anhand eines selbst erstellten Drehbuchs Videoclips zu drehen und diese selbst zu schneiden. Im Wintersemester 2023/24 begleiten die *Smartbuddys* ihre Lernkinder in die FS1 Medienwerkstatt. Dort werden die Teilnehmer*innen im Umgang mit digitalen Medien spielerisch geschult. Auch zeigen ihnen die Medienexpert*innen vor Ort technische Tools, um professionelle Videoclips zu drehen. In einem weiteren Schritt können die Kinder und ihre *Smartbuddys* mit ihren eigenen Smartphones und der technischen Ausrüstung vor Ort selbst Hand anlegen und kurze Clips drehen. Ziel des Projekts ist es, den Kindern soziale und digitale Medien näher zu bringen, die Technik dahinter zu verstehen und gleichzeitig einen kritischen Umgang mit sozialen Medien zu erlernen.

Das *Smartbuddy*-Programm ist Teil des Mentoring-Projekts „Lernen macht Schule“ und wird dieses Wintersemester erstmalig angeboten. Die Schulung digitaler Kompetenzen und die Förderung eines kritischen Umgangs mit Medien ist dabei ebenso wichtig wie die Förderung sozialer Kompetenzen.



Rückblick: Buch zum Frühstück

„Der Tod ist kein Künstler“



Über den Umgang mit dem Tod

Ein amerikanischer Millionär im besten Alter investiert Millionen in Anti-Aging-Präparate und gibt sich selbst als Versuchskaninchen her. Sein Ziel: den eigenen Alterungsprozess (und in Folge auch den aller Menschen) zu stoppen.

Dieser Beitrag in einer österreichischen Tageszeitung motivierte ifz-Wissenschaftlerin Birgit Bahtić-Kunrath, über den Tod an sich und den Umgang damit in unserer Gesellschaft nachzudenken. Anhand von vier ausgewählten Büchern und begleitet von einem gemütlichen Frühstück gingen wir mit unseren Gästen auf eine Reise um den Globus, um uns unserer Endlichkeit aus verschiedenen Perspektiven zu nähern.

In *Wo die Toten tanzen* der US-Bestatterin Caitlin Doughty erfuhren wir interessante Details über das Abschiednehmen in anderen Kulturen. Angeregt vom britischen Schriftsteller Julian Barnes (*Nichts, was man fürchten müsste*) besprachen wir, wie vor allem im Kontext einer atheistischen Lebenshaltung der Tod eine Zumutung für die menschliche Existenz bleibt. Dass uns die moder-

ne Biotechnologie vor völlig neue Szenarien stellt, was Altern, Sterben und Tod anbelangt, zeigte uns das Essay *Wollt ihr ewig leben? Vom Fluch der Unsterblichkeit und Segen der Biotechnologie* des Techniksoziologen Thomas Ramge: Ob nicht die Unsterblichkeit, sondern ein gutes Sterben im Vordergrund stehen sollten, besprachen wir anhand der Argumente in *Glücklich sterben?* des 2021 verstorbenen Theologen Hans Küng. Bei ihm ist der Tod Teil des von Gott gegebenen Lebens – was nicht heißt, dass wir zum leidvollen Sterben verurteilt sein müssen. Den Tod annehmen, aber über die Umstände autonom bestimmen können, ist Kungs zentrales Anliegen.



Die Reihe „Buch zum Frühstück“ soll zum gemeinsamen Nachdenken über aktuelle Themen bei einem gemeinsamen Frühstück anregen. Dazu verfasst ifz-Wissenschaftlerin Birgit Bahtić-Kunrath rund zwei Mal im Jahr ein Essay, basierend auf drei bis vier Büchern.

Kunstperformance in der
ARGEkultur Salzburg

Moving Lights – Moving Lives



Zwei Menschen und ihr Weg in ein neues Leben: Shapol Bodaghi und Mohammad Sadeghi begeben sich auf eine emotionale Reise durch die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Diese künstlerische Auseinandersetzung mit der Flucht aus ihrer Heimat vor vielen Jahren spiegelt eine tiefgreifende menschliche Erfahrung der Entwurzelung und des Neuanfangs wider.

Ausgehend vom EU-Forschungsprojekt „Crises as Opportunities“ ist „Moving Lights – Moving Lives“ eine persönliche Beschäftigung mit Migration. Zugleich ist es das künstlerische Ergebnis und die öffentliche Aufarbeitung der „Cross-Talks“ – ein Gesprächsformat, in dem sich Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten zum Thema Flucht und Migration ausgetauscht haben.

Die Reise „Moving Lights – Moving Lives“ beginnt mit der Flucht aus vertrautem

Terrain und dem Schritt ins Unbekannte. Nachdem die Darsteller*innen in einem neuen Land ankommen, durchleben sie Höhen und Tiefen. Freude und Frustration prägen ihre Erfahrungen, während sie sich in der fremden Umgebung zurechtfinden. In ihrer Performance erleben die Künstler*innen eine Bandbreite an Gefühlen – von ekstatischem Jubel bis hin zu tiefer Verzweiflung. Licht, Bewegung und Tanz kommen dabei zum Einsatz. Das Publikum ist eingeladen, sich auf verschiedene emotionale Zustände einzulassen – zwischen Verletzlichkeit und Stärke, Einsamkeit und Verbundenheit.



MOVING LIGHTS – MOVING LIVES

Mittwoch und Donnerstag,
29./30.11.2023, 19:00 Uhr
ARGEkultur, Salzburg
Eintritt frei

Kirchenaustritte in Salzburg

Die Frage nach dem Warum

Im Jahr 2022 verzeichnete die Erzdiözese Salzburg einen neuen Rekordanstieg von Salzburger Katholikinnen und Katholiken, die die Katholische Kirche verlassen haben.

Diese Entwicklung wirft Fragen auf, die zum Nachdenken anregen: Was sind die zentralen Motive der Menschen in Salzburg, sich für einen Kirchenaustritt zu entscheiden? Gibt es Gemeinsamkeiten oder überwiegen individuelle Gründe? Wo könnte die Erzdiözese ansetzen, um die Zahl der Austritte zu reduzieren?

Die Erzdiözese Salzburg hat bereits eine Ombudsstelle für Katholikinnen und Katholiken eingerichtet, die den austretenden Mitgliedern die Möglichkeit bietet, ihre Gründe für den Kirchenaustritt darzulegen. Dieses Angebot wird jedoch kaum wahrgenommen. Ein zentrales Problem ist das Fehlen systematisch erfasster Informationen zu den Gründen für das aktuelle Hoch bei den Austrittszahlen.

Das ifz widmet sich den oben angeführten Fragen in einem einhalbjährigen Forschungsprojekt in Kooperation mit der Ombudsstelle der Katholikinnen und Katholiken der Erzdiözese Salzburg. Eine Online-Befragung und Interviews mit austretenden Menschen sollen dabei helfen, ihre Beweggründe besser zu verstehen.



Impressum: Wissenschaft für Menschen – Mitteilungen des Internationalen Forschungszentrums für soziale und ethische Fragen · Ausgabe 03/2023 · **Herausgeberin und Medieninhaberin:** ifz. Internationales Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen · Dreifaltigkeitgasse 12 · 5020 Salzburg · office@ifz-salzburg.at www.ifz-salzburg.at · **Für den Inhalt verantwortlich:** Mag.^a Michaela Rohrauer · **Coverfoto:** Halfpoint/istockphoto.com · **Fotos:** ifz, Hiwa Naghsi, Niko Krauland, Andreas Kolarik, shutterstock.com: barbaroga, SeventyFour, Jurga Jot, De Visu · p.b.b. Verlagspostamt 5020. Sponsoringpost. Erscheinungsort: Salzburg. Zul.-Nr. 05Z036136 ·

Das ifz wird gefördert und unterstützt von: Verein Freunde des IFZ e.V., dem Land Salzburg und der Erzdiözese Salzburg

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit ihrer Spende

Internationales Forschungszentrum
IBAN: AT25 3400 0389 0441 7408
BIC: RZOOAT2L

Tel.: +43 681 205 077 38
office@ifz-salzburg.at

Herzlichen Dank!

www.ifz-salzburg.at/spenden

